

LESERPOST

Premiere in Olafs Werkstatt**Kabarettist Matthias Egersdörfer war zum ersten Mal in Neustadt zu Gast**

Am Sonntag, 26. Februar, war der Kabarettist Matthias Egersdörfer bei uns zu Gast. Der gebürtige Nürnberger stand das erste Mal auf der Werkstattbühne. „Nachrichten aus dem Hinterhaus“ hieß das neue Programm, das wegen Corona lange Zeit nicht gespielt werden konnte. Egersdörfer, der cholerische Kabarettist, gab auf der Bühne alles. Das heißt 75 Minuten, kurze Pause und dann noch mal 75 Minuten Programm. Egersdörfer schlüpfte dazu in seine Paraderolle eines Gefühlsmenschen mit eingeschränkter Impulskontrolle. Er hat eine Kunstfigur erschaffen, die sehr empfindsam und dementsprechend leicht erregbar ist. Er spielt mal brachial, mal behutsam, mal beherzt und auch mal bitterböse. Er verlangt damit viel vom Publikum. Viele Gäste kannten den in Fürth lebenden Künstler und hatten somit viel Spaß und sparten nicht mit Applaus. Das war großes Kabarett.

Olaf Krause, Olafs Werkstatt Neustadt

Erhalt und Pflege von Denkmälern sind Gebot der Selbstachtung jeder Kultur**Zu „Verein ringt mit der Stadt Kyritz um den Erhalt des Gutshauses“, MAZ vom 28. Februar**

Mit Interesse habe ich die Berichterstattung über das Schicksal des Gutshauses in Drewen verfolgt. Dieses Gebäude hat die öffentliche Aufmerksamkeit auch außerhalb der Region Kyritz auf sich gezogen, seit bekannt ist, dass es sich bei dem Anbau um ein frühes Werk des Architekten Martin Gropius handelt. Gropius (ein Großonkel des Bauhausgründers Walter Gropius) ist in Berlin und darüber hinaus insbesondere durch das von ihm (mit Schmieden) erbaute und nach ihm benannte Ausstellungshaus am Potsdamer Platz ein Begriff. Auch das Gutshaus Drewen fügt sich in das architekturgeschichtlich wichtige Gesamtwerk von Gropius ein; es hat, wie auch durch die Unter-Schutz-Stellung belegt, Charakter und Qualität eines Baudenkmals. Als solches sollte es unbedingt erhalten wer-

den. Erhaltung (und Pflege) der Baudenkmäler sind ein Gebot der Selbstachtung jeder Kultur. Der Verfall, der dem Gebäude nach meiner Wahrnehmung derzeit droht, wäre umso mehr beklagenswert, als die (vorgesehene oder erwogene) gemeinnützige Nutzung auch Zwecke der Jugendbildung einschließt, die gerade auch mit der Kultur der Denkmalspflege der Geschichtsvergessenheit nicht weniger heutiger Jugendlicher entgegen zu wirken vermag. Der 200. Geburtstag von Gropius im Sommer nächsten Jahres ist ein

schöner Anlass, bereits jetzt den Verfall des Gebäudes zu stoppen und zum Jubiläum der Öffentlichkeit ein ausge-reiftes Konzept zu Sanierung und (gemein-

nütziger) Nutzung des Gebäudes (und Grundstückes) vorzustellen. Dies würde, so steht zu erwarten, nicht allein von den Einwohnern der Stadt und der Region begrüßt werden, sondern auch die Aufmerksamkeit und Anerkennung interessierter Kreise weit über die Region Kyritz hinaus finden.

Wolfgang von Arps-Aubert, Berlin

Das Gutshaus Drewen und die Jugend

Es gibt tatsächlich noch Bürger, die sich ganz uneigennützig für eine Sache einsetzen. Einer davon bin ich, Jens Hoffmeister, Tischlermeister und Restaurator im Handwerk. Vor rund zwei Jahren hatte ich meine ersten Kontakte zur Jugendbauhütte Brandenburg. So konnte ich dann vor einiger Zeit Jugendliche an mehreren historischen Bauprojekten, vorrangig in der Prignitz, betreuen. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Jugendlichen ist mir bewusst geworden, wie wichtig es ist, alte Handwerkstechniken zu vermitteln und zudem noch praxisnah an histori-

schen Bauteilen mit den Jugendlichen zu arbeiten. Schnell zeigte sich bei den Teilnehmern eine ungeahnte Begeisterung zum Handwerk. Das wiederum hat mir große Freude bereitet und so möchte ich mein Wissen und meine Erfahrungen aus über 30-jähriger Tätigkeit auch zukünftig an die Jugendlichen weitergeben und das ganz ohne privaten Nutzen. Die Jugendbauhütte gibt den Teilnehmern nach dem Schulabschluss im Rahmen eines Freiwilligen Jahres die Möglichkeit, sich beruflich zu orientieren. Es ist allseits be-

kannt, dass das Handwerk keinen Nachwuchs mehr hat. Die Vergangenheit, und das konnte ich selbst erfahren, hat aber gezeigt, dass

durchaus Interesse bei den Jugendlichen geweckt wurde, einen Handwerksberuf zu erlernen. Mit etwas Stolz kann ich sagen, dass eine von mir betreute Praktikantin im vergangenen Jahr ihr Studium an der Bauhaus Universität in Weimar aufgenommen hat und eine andere eine Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau. Die Jugendlichen der Jugendbauhütte werden sicher nicht das Gutshaus Drewen instandsetzen. Aber noch ist das Haus nicht verfallen und sie könnten einige Räumlichkeiten beziehen und in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege und dem Verein Drewener Werkstätten handwerkliche Restaurationsarbeiten unter Anleitung durchführen. Das könnte der Beginn einer Wiederbelebung des Gutshauses sein. Mir ist schon bewusst, dass es viele wichtige Projekte der Stadt Kyritz und ihrer Gemeindeteile zu finanzieren gibt. Aber einfach verfallen lassen oder abreißen? Zuviel ist schon missachtet und platt gemacht worden. Wir müssen uns auch unserer Verantwortung gegenüber unserem Kulturgut bewusst sein und die nächste Genera-

tion dafür begeistern. Nutzen wir doch die sich bietende Möglichkeit – gemeinsam!

Jens Hoffmeister, Berlin

Die richtigen Schritte müssen schnell eingeleitet werden

Es ist verdienstvoll, dass sich Ehrenamtliche und ein aktiver Verein um die Sicherung und Erhaltung eines hochrangigen Denkmals bemühen. Der „Aktionskreis Kulturerbe“ in der Fördergemeinschaft Recht und Eigentum in Pläntz beglückwünscht die Aktiven zu ihrem Einsatz und ermutigt die Verantwortlichen der Denkmalpflege, schnell die richtigen Schritte zur Rettung und Neugestaltung des Denkmals zu gehen. Im Kreis Ostprignitz-Ruppin gibt es mehrere herausragende Kulturerbestätten, zu denen natürlich auch das Martin Gropius Haus in Drewen und das Schloss Demerthin gehören. Wir wünschen viel Erfolg und kräftige Unterstützung.

Manfred Graf von Schwerin, Neustadt (OT Pläntz)

Kein Verständnis für die Pläne des Rathauses zur Hausbootanlage**Zum MAZ-Artikel „Hausbootflotte will anlegen“ vom 13. Februar**

Wir als gebürtige Wusterhausener leben mit dem See schon über 80 Jahre lang. Stets gingen wir mit unseren Kindern und Enkelkindern oder wenn wir Besuch hatten, zum See, er war immer ein Anziehungspunkt. Wenn wir nun hören, dass der Bürgermeister seine Zustimmung zum Plan geben will, hier eine Hausbootanlage

errichten zu lassen, gerade an der Stelle mit dem größten Sichtfenster zum See in der Nähe der Badeanstalt, dann haben wir dafür kein Verständnis.

Hausboote in Zweierreihen erreichen die Mitte des Sees, demzufolge wird die ganze Sicht über den See versperrt. Dies würde den Segelsport und die Ruhe der Angler stören. Gerade wegen dieser Ruhe suchen die Urlauber hier Erholung,

kein Motorengeknatter stört diese Idylle. Vor Kurzem wurde dem See das Fahrgastschiff entnommen, dafür konnte kein Ankerplatz rund um den See gefunden werden – zum großen Bedauern der Wusterhausener Bürger, aber für eine Hausbootanlage kann Platz geschaffen werden. Damit wäre die Ruhe erheblich gestört. Mit der Aussage, es wäre ein Alleinstellungsmerkmal für die Region, so weisen wir darauf hin, dass der See an sich schon ein Alleinstellungsmerkmal ist. Der See liegt in einem Landschaftsschutzgebiet. In nächster Nähe befindet sich ein Schilfgürtel, in dem viele Wasservögel nisten, wie Haubentaucher, Blesshühner, Wildenten. Seit Jahren brütet hier ein Schwanenpärchen und zieht zehn bis zwölf Junge auf, auch sie könnten in ihrem Brutgeschäft gestört werden. Wir appellieren vehement gegen diesen Plan und bitten unseren Bürgermeister und die Stadtverordneten, unseren See nicht zu vermarkten, denn Profit erzielt nur der Investor.

Helga Reiß, Christel Müller, Wusterhausen

„Keine förderfähige Kategorie“?**Zu MAZ-Artikel „Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges“ vom 4. August 2022**

Meine Schwester, eine sehr heimatverbundene Kyritzerin, will an ihrem 82. Ge-

burtstag mit all ihren Anverwandten zusammentreffen, um fröhlich zu feiern. „Hast Du einen besonderen Wunsch, den wir Dir erfüllen könnten?“, frage ich neugierig. „Nein, nein“, winkt sie ab, „ich habe doch alles. Aber ich stelle auf die Geburtstagstafel eine Box, da könnt ihr dann eine Geldspende hineintun. Die soll für die Sanierung eines mir am Herzen liegenden Denkmals vor der Kyritzer Kirche

sein. Das steht da nun schon 100 Jahre und müsste dringend saniert werden.“ „Kümmert sich denn die Stadt nicht um diese Sache?“, frage ich interessiert nach. „Das ist etwas kompliziert“, meint sie schmunzelnd und gibt mir den

oben genannten Artikel der MAZ zu lesen. Sehr gut recherchiert und fein aufbereitet von Matthias Anke, denke ich. Reibe mich dann aber sofort an dem Satz in bestem Verwaltungssprech: „Keine förderfähige Kategorie.“ Ich meine, eine Stadtverwaltung hat nicht nur für das Hier und Jetzt und das Zukünftige Sorge zu

tragen. Sie muss auch das Überkommene bewahren und durch die Generationen weitertragen. Nur so wird das Gefühl: Hier bin ich zu Hause, hier fühle ich mich wohl, fortauern. Gerade in den jetzigen Zeiten von Transformationen und anderen Beunruhigungen ist „Heimat“ ein Wert, der Beständigkeit und Gewissheit vermittelt. Und so ein Gedenken an tragische Ereignisse der Vergangenheit mit der namentlichen Auflistung von Männern der Urgroßvätergeneration, die bei einem Irrwitz ihr junges Leben lassen mussten; gehört unbedingt zu dem Bewahrenswerten der heimatlichen Region. Zumal, wie auch in dem Artikel darauf zu Recht hingewiesen wird, dieses Denkmal so hochaktuelle Botschaften enthält. Die könnte man dann auf einer Begleittafel daneben, einem interessierten Besucher nahe bringen. Es ist beschämend für die Stadtverwaltung, dass man dieses berechnete Ansinnen der Bürger so „abbügelt“ und das Kümmern um das Denkmal, Privatinitiativen überlässt. Wieso gilt für gerade dieses Denkmal nicht, was für andere selbstverständlich ist, wie der Ehrenhain gefallener Sowjetsoldaten? Natürlich werden wir, Gäste der Jubilarin, mit Freude ihre Initiative unterstützen und unser Scherflein in die Box tun. Vielleicht ist das ja auch für die Bürger der Stadt eine Ermunterung, es ihr gleichzutun.

Volker Heise



Das Gutshaus in Drewen.

FOTO: MATTHIAS ANKE



Ein Hausboot.

FOTO: HENRY MUNDT



Das verwitterte Kriegerdenkmal in Kyritz.

FOTO: BELS